



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Empfehlungen zur Neuordnung des Studiums an den wissenschaftlichen Hochschulen

Wissenschaftsrat

[Bonn], 1966

II. Folgerungen für das Ausbildungsziel

urn:nbn:de:hbz:466:1-8219

ist z. B. der Arbeitsbereich des Mathematikers mit der Mathematisierung vieler Wissenschaften und mit der zunehmenden Anwendung mathematischer Methoden in der Wirtschaft und in der Verwaltung durch die Entwicklung elektronischer Rechenanlagen so vielfältig erweitert worden, daß sein früheres Berufsbild sich stark verändert hat.

Bei dieser Sachlage erweist sich die Festlegung von Studiengängen auf die bestehenden Laufbahnen und Laufbahnordnungen als Hemmnis. Damit wird auch problematisch, daß die Abschlußprüfungen nicht nur in den Händen staatlicher Prüfungskommissionen liegen, sondern häufig fast ausschließlich von Angehörigen der betreffenden Laufbahnen außerhalb der Hochschulen abgenommen werden.

Der Sachverhalt, von dem man im Blick auf die künftige Entwicklung ausgehen muß, läßt sich zusammenfassend dadurch kennzeichnen, daß die Maßstäbe für die wissenschaftliche Ausbildung nicht mehr allein durch die klassischen akademischen Berufe gesetzt werden. Neue Berufe entstehen, die eine Ausbildung an einer wissenschaftlichen Hochschule verlangen; es gibt andere, für die sie sachlich nicht mehr erforderlich ist. Es wird daher darauf ankommen, das Studium neu zu ordnen und in Beziehung zu den vielfältigen und sich wandelnden beruflichen Möglichkeiten zu setzen.

A. II. Folgerungen für das Ausbildungsziel

Forschung und Lehre sind, wie die bisherigen Ausführungen zeigen, wechselseitig aufeinander angewiesen. Im Blick auf die Ausweitung der Funktionen der Wissenschaft wurde zugleich deutlich, daß die bisherige Vorstellung einer für alle Studenten eines Faches einheitlichen Ausbildung den sachlichen Anforderungen nicht mehr gerecht wird. Damit stellt sich die Frage nach dem Ausbildungsziel als zentrales Problem.

Sucht man nach konkreten Bestimmungen dieses Ausbildungszieles, so zeichnen sich deutlich zwei extreme Positionen ab. Nach der einen muß es das Ziel der wissenschaftlichen Hochschule sein, die Studenten zur selbständigen Mitwirkung in der Forschungsarbeit zu bringen, nach der anderen kann die Ausbildungsfunktion für die weitaus überwiegende Mehrzahl der Studenten nur darin bestehen, sie auf wissenschaftlicher Grundlage mit den für ihren Beruf nötigen Kenntnissen zu versehen.

Die Einwände gegen beide Positionen sind oft genug und eindringlich dargelegt worden; sie brauchen hier im einzelnen nicht wiederholt

zu werden. Im Kern richten sich die Einwände gegen das zu hoch gesteckte Studienziel, das Anlage und Fähigkeiten der meisten Studenten übersteigt und im selben Maße die Kraft des Dozenten überanstrengt und nutzlos verbraucht. Zum anderen wenden sie sich gegen das zu niedrig gesteckte Ziel, das weder der Funktion gerecht wird, die die Wissenschaft erlangt hat, noch dem Bedürfnis der Gesellschaft, die in wachsender Zahl Menschen braucht, die mehr sind als mit Fachwissen ausgestattete und für ihre Berufsarbeit ausgebildete Praktiker.

In der Diskussion um das Bildungsziel der wissenschaftlichen Hochschulen wird aber ein Weg sichtbar, der die Extreme vermeidet und der neuen Lage Rechnung trägt. Das leitende Prinzip ist dabei die Differenzierung des Ausbildungszieles in gestuften Studiengängen.

Dieser Weg sieht für alle Studenten ein zeitlich begrenztes Studium vor, das durch eine Prüfung abgeschlossen, die Absolventen befähigt, einen entsprechend qualifizierten Beruf zu ergreifen. Während die Mehrzahl der Studenten nach diesem Studium die Hochschule verlassen wird, erhalten die an der Forschung interessierten und für sie befähigten Studenten in einem Aufbaustudium die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten zu entfalten.

Was die inhaltliche Bestimmung der differenzierten Ausbildungsziele betrifft, so ordnet sich das Aufbaustudium dem bisher gültigen Ziel des Studiums zu, das den Studenten nach Möglichkeit zu selbständiger Forschungsarbeit führen soll. Dagegen ist es notwendig, das Ausbildungsziel des von allen zu durchlaufenden, für die Mehrzahl der Studenten aber die Ausbildung abschließenden Studiums neu zu bestimmen. Einerseits hat es sich abzugrenzen gegen die Forderung nach selbständiger Mitwirkung in der Forschungsarbeit, andererseits gegen die Beschränkung auf bloße Wissensvermittlung und Einübung in die Berufsarbeit. Es läßt sich kennzeichnen als Erziehung zu selbständigem, kritischem Denken durch Wissenschaft.

Im einzelnen soll erreicht werden, daß der Student sich das von seinem Fach erforderte und für seinen Beruf nötige Wissen aneignet, sich mit den wissenschaftlichen Arbeitsmethoden seines Faches vertraut macht, im Umgang mit der Wissenschaft erfährt, was wissenschaftliche Erkenntnis ist und zu leisten vermag, aber auch ihrer prinzipiellen Unabgeschlossenheit und Offenheit inne wird. Er soll fähig werden, fremde Standpunkte kritisch zu prüfen, und bereit sein, den eigenen Standpunkt in Frage zu stellen und fremder Nach-

prüfung auszusetzen. Im Maße, wie dies geschieht, wird der Student aus der Rezeptivität zur Freiheit gegenüber dem Stoff und zugleich zu disziplinierter geistiger Selbständigkeit gelangen.

Diese Bestimmung der Ausbildungsziele zeigt erneut, daß die Hochschule dem Studenten eine als Vorrat für ein ganzes Leben ausreichende wissenschaftliche Ausbildung selbst bei noch so langer Studienzeit nicht verschaffen kann. Es handelt sich hier um ein Problem, das auch schon bisher bestanden hat. Es ist deshalb nötig, die in ihrem Beruf stehenden Absolventen der wissenschaftlichen Hochschulen in dem Maße, wie es der Beruf erfordert, später von neuem in Kontakt mit der Wissenschaft zu bringen. Ein solches Kontaktstudium soll denen, die von ihm Gebrauch machen, dazu verhelfen, die Begegnung mit der Wissenschaft zu erneuern, sich mit neuen Problemstellungen und Methoden vertraut zu machen und sich neue wissenschaftliche Erkenntnisse anzueignen.

Wird das bisher einheitliche Studienziel in der vorgeschlagenen Weise gegliedert, so ergibt sich aus der inhaltlichen Bestimmung der Ausbildungsziele, daß nur die wissenschaftliche Hochschule imstande ist, die für diese Ziele nötige Ausbildung zu geben. Sie kann diese Aufgabe nur dann erfüllen, wenn sie an der Verbindung von Forschung und Lehre festhält. Würde die Verbindung unter dem Druck der bestehenden Schwierigkeiten und in Resignation gegenüber den Problemen gelöst, so würden Bedingungen, die für den Fortschritt und für die Lebensfähigkeit der modernen Gesellschaft wesentlich sind, am Ende zerstört werden. Die Einheit von Forschung und Lehre kann aber nur tragfähig sein, wenn die für ihre Verwirklichung notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden.

In diesem Zusammenhang stehen die folgenden Empfehlungen zur Neuordnung des Studiums. Ihre Verwirklichung wird die Korrektur und auch die Preisgabe mancher durch Alter ehrwürdiger Vorstellungen notwendig machen; sie wird große Anstrengungen von den Hochschulen, aber auch vom Staate fordern.

Beides hält der Wissenschaftsrat für notwendig, wenn die Hochschulen wieder in den Stand versetzt werden sollen, in Forschung und Lehre das zu leisten, was Staat und Gesellschaft von ihnen erwarten und auch verlangen müssen.